Alexander Helber

Erste Bestandsaufnahmen bei der Bechsteinfledermaus *(Myotis bechsteini)* im Landkreis Donau-Ries

Am 1.10.1993 wurde die Rothenburger Höhle bei Monheim durch einige Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz im Landkreis Donau-Ries" und durch Carmen und Alois Liegl von der „Koordinationsstelle für Fledermausschutz Südbayern" kontrolliert. Bei dieser Bestandsaufnahme ist der Erstnachweis einer Bechsteinfledermaus *(Myotis bechsteini)* im Landkreis Donau-Ries gelungen. Die Höhle wurde hier vermutlich schon als Winterquartier ausgewählt. Nach der Auflösung der Wochenstuben Ende August bezieht diese ortstreue Art (mit der bisher bekannten weitesten Wanderung von 35 km) oft auch alte Stollen und Keller mit einer Temperatur von 3 – 7 °C und hoher Luftfeuchtigkeit. Ab Ende April/Mai besiedelt sie dann wieder ihre Wochenstuben mit 5 – 30 Weibchen. Die Männchen leben im Sommer als Einzelgänger. Es handelt sich bei der Bechsteinfledermaus mit einem Höchstalter von bis zu 21 Jahren um eine typische Waldfledermaus, die vor allem in feuchten Mischwäldern, aber auch Kiefernwäldern, Gärten und Parks im Tiefland und Mittelgebirge vorkommt. Sie lebt hier vor allem in Baumhöhlen und Fledermauskästen, allerdings erfahrungsgemäß nicht in Flachkästen. Mit einer Unterarmlänge von 39 – 47 mm und den 21 – 26 mm langen und tütenförmigen großen Ohren ist die Bechsteinfledermaus von den anderen Arten der Gattung Myotis gut zu unterscheiden. Wenn die Ohren nach vorne umgelegt werden, ragt circa die Hälfte des Ohres (> 8 mm) über die Schnauzenspitze hinaus. Nach Einbruch der Dunkelheit beginnt die Bechsteinfledermaus ihren gaukelnden Jagdflug und erbeutet vom Boden und von Zweigen kleine bis mittelgroße Insekten, wie Nachtfalter, Mücken und Käfer.

Bei der Kontrolle der Fledermauskästen im Tapfheimer Forst am 16.10.1993 durch Mitglieder des Bund Naturschutz Tapfheim wurde eine tote Fledermaus entdeckt. Eine Bestimmung durch Carmen Liegl von der Koordinationsstelle für Fledermausschutz Südbayern ergab, daß es sich mit einer Unterarmlänge von 30 mm um ein Jungtier einer Bechsteinfledermaus *(Myotis bechsteini)* handelte. Dies ist somit der Nachweis einer Wochenstube. In Südbayern ist derzeit erst die vierte Wochenstube einer Bechsteinfledermaus aktuell bekannt. Diese Art wird auf der Roten Liste als stark gefährdete Tierart mit der Gefährdungsstufe 1b geführt. Sie ist wie auch alle anderen gefährdeten Fledermausarten durch fehlenden Schutz der Wochenstuben sowie durch Zerstörung der dringend benötigten Lebensräume bedroht. Ein Anbringen von speziellen Fledermauskästen kann bei Mangel an geeigneten Baumhöhlen hilfreich sein. Die nun bekannte Wochenstube der Bechsteinfledermaus befand sich in einer Holzbetonhöhle mit doppelter Vorderwand – Marke „Eigenbau". Bemerkenswert ist ferner, daß im dritten Jahr von insgesamt 62 Fledermauskästen verschiedener Typen (verteilt im Tapfheimer Forst, in den Tapfheimer Donauauen und im Donauried) rund 52% mit Fledermäusen belegt waren. Als Belegungskriterium galt das Vorfinden von Fledermäusen oder deren Kot.

Die besten Erfolge ergaben die Kästen, die den Fledermäusen einen freien Anflug gewähren und nicht direkt der Sonne ausgesetzt sind. Die Öffnungsrichtung der Fledermauskästen ist nicht bedeutend. Holzbetonkästen haben den Vorteil, daß bei schwarzen Außenanstrichen eine höhere Wärmeabsorption das Mikroklima verbes-

Anschrift des Verfassers:
Alexander Helber
Lupinenstraße 2
86660 Tapfheim

sert, und im Vergleich zu Holzkästen eine längere Haltbarkeit und Witterungsunempfindlichkeit besteht.
Nähere Auskünfte über Arten und Individuenanzahl der Fledermäuse wird im nächsten Jahr eine vorsichtige und gezielte Kontrolle der Wochenstuben und Tagesquartiere unter fachmännischer Anleitung der Koordinationsstelle für Fledermausschutz ergeben.

Eine Bestandsaufnahme ist der erste Schritt zum Schutz dieser in der Bestandsentwicklung stark rückläufigen Säugetiergruppe.

Literatur

SCHOBER, W./GRIMMBERGER, E.: Die Fledermäuse Europas. Stuttgart 1987.
Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen: Rote Liste bedrohter Tiere in Bayern, München 1990.

Georg Geh

Stockerpel vergewaltigt Ente *(Anas platyrhynchos)* auf Asphalt

Der 25.4.1993 war sommerlich warm. Als ich gegen 13.00 Uhr am Graben zwischen Jakobertor und Oblatterwall in Augsburg entlangging, fiel mir auf dem asphaltierten Gehweg eine weibchenfarbene Stockente auf, die aufdringlich von einem Erpel verfolgt wurde. Sie hatte den Schnabel weit offen, den Kopf auf den Rücken gelegt, Kopf- und Rückenfedern gesträubt, die Schwanzfedern gespreizt, dazu stieß sie heiser klingende Laute aus. Der Verhaltensforscher Konrad Lorenz hat diese Haltung als Abweisungsgebärde bezeichnet und die heiser klingende Rufreihe als „eine Folge einzelner scharf wie Hustenstöße ausgestoßener gäck-Laute". Trotz der Abweisungsgebärde verfolgte der Stockerpel hartnäckig die flüchtige Ente. Als er sie erreicht hatte, zerrte er seitlich an den Flügelfedern. Das Zerren wurde zunehmend heftiger – bis das Weibchen innehielt. Das Stillhalten nützte der Erpel, rückte brutal auf den Rücken, drückte das Weibchen auf den Asphalt, packte mit dem Schnabel die hinteren Kopffedern und vergewaltigte es hastig. Nach der unfreiwilligen Paarung verließ der Erpel sofort die Ente und watschelte über die Grabenböschung ins Wasser. Während die Ente auf dem Gehwegverharrte, näherte sich ihr ein zweiter Stockerpel ebenfalls mit Vergewaltigungsgelüsten. Das Weibchen zeigte auch diesem Aufdringling die Verweigerungsgebärde, begleitet von der heiser klingenden Rufreihe. Es watschelte über den Radweg davon, geriet zwischen geparkten Autos auf die Straße und wäre beinahe von den Reifen eines vorbeifahrenden Autos erfaßt worden. Der Erpel verfolgte es jedoch weiter mit Tretabsichten. Zwischen der nächsten Autolücke flüchtete das Weibchen – immer noch in Verweigerungsgebärde – zurück zum Gehweg. Diesmal verhinderten Spaziergänger eine zweite Vergewaltigung. Als sie wenige Schritte vor der Ente waren, gab sie die Verweigerungsgebärde auf, flüchtete über die Grabenböschung und mischte sich unter die anderen Stockenten. Der Erpel wich zunächst den Spaziergängern zum Radweg hin aus, dann watschelte er zurück über die Böschung.
Nach dieser Störung zeigte er keine Lust mehr zu einer Vergewaltigung. Da die weibchenfarbene Ente von keinem Erpel verteidigt wurde, war sie offenbar nicht verpaart.

Anschrift des Verfassers:
Georg Geh
Klauckestraße 20
86153 Augsburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: 98

Autor(en)/Author(s): Helber Alexander

Artikel/Article: Erste Bestandsaufnahmen bei der Bechsteinfledermaus (Myotis bechsteini) im Landkreis Donau-Ries 26-27